

Alice Blanck:
Der Markt für wissenschaftliche Veröffentlichungen in Deutschland

Zusammenfassung des Vortrages für das Mitgliedertreffen der VDS-Region Rhein-Neckar am 27.04.2016 in Heidelberg:

Deutsch war im weiteren 19. Jahrhundert und bis zum 1. Weltkrieg eine, wenn nicht die führende Wissenschaftssprache. Ein Hauptgrund dafür dürfte die Tatsache sein, dass die wissenschaftliche Welt (nach europäisch-westlicher Definition) noch sehr klein war und sich im Wesentlichen auf Teile Europas und den USA beschränkte. Und in dieser kleinen Welt war Deutschland damals in wissenschaftlicher, vor allem auch naturwissenschaftlicher Hinsicht, eine der führenden Nationen.

In diesem Umfeld entstanden in Deutschland mehrere auf Sachbücher spezialisierte Verlage. Ein bedeutendes Beispiel ist der Springer-Verlag.

Gegründet wurde der Springer-Verlag 1842 in Berlin von dem damals 25.-jährigen Buchhändler Julius Springer. Die Sonderinteressen des Sortiments lagen zunächst auf den Gebieten Politik, Philosophie und Theologie. Es folgten (mit steigender Tendenz) Landwirtschaft, Forstwesen und Naturwissenschaften. Hinzu kamen 1845 Pädagogik und Preußische Jurisprudenz. Der Anteil wissenschaftlicher und technischer Bücher an der Gesamtproduktion des Verlags nahm ständig zu. Er betrug 1878 bis 1887, im ersten Jahrzehnt nach der Übernahme der Verantwortung durch die Söhne des Gründers, 14%. Im folgenden Jahrzehnt waren es schon 19% und zwischen 1898 und 1906 fast ein Drittel in Gestalt von 347 Titeln. Diese Expansion setzte sich bis heute fort, auch weil die meisten Wissensbereiche zunehmend spezieller wurden und dadurch immer kleinteiligere Autoren- und Lesergruppen entstanden.

Ab dem 1. Weltkrieg wirkten sich mehrere Faktoren negativ auf den Markt für Wissenschaftsliteratur in Deutschland aus. Der deutschen Wissenschaft war noch Jahre nach dem Krieg die Kommunikation mit dem Ausland verwehrt. Die Mitgliedschaft deutscher Gelehrter in ausländischen Gesellschaften erlosch, ihre Teilnahme an internationalen Kongressen in den ehemaligen Feindstaaten wurde boykottiert. Der Gebrauch der deutschen Sprache oder deutschsprachiger Literatur durch ausländische Wissenschaftler, Dozenten und Studenten wurde wo irgend möglich systematisch unterbunden, sogar in Ländern, wo das Deutsche bis dahin die Sprache der Wissenschaft gewesen war, z. B. in den Niederlanden und Skandinavien. Umgekehrt war in Deutschland auf Grund der schlechten Währungslage der Bezug ausländischer Literatur nahezu unmöglich, und damit auch die Verlegung von ausländischen Veröffentlichungen in deutscher Übersetzung.

Zu diesen Benachteiligungen kamen, zunehmend nach dem 2. Weltkrieg, grundsätzliche Entwicklungen, welche für den Stellenwert der deutschen Sprache im wissenschaftlichen Bereich nachteilig waren. Das war zum einen die Ausweitung der wissenschaftlichen Welt nach Lateinamerika, Asien und Afrika, durch welche das Bedürfnis nach einer „lingua franca“ wuchs. Das war zum anderen die Tatsache, dass dafür nach weltpolitischer Lage nur Englisch in Frage kam. Diese Sprache war durch das Britische Weltreich schon vielerorts verankert und wurde nun durch die politisch-wirtschaftliche Vormachtstellung der USA weiter gestärkt. Hierbei setzen die USA alles daran, ihre auch sprachliche Vormachtstellung weltweit abzusichern, wie übrigens auch in der Unterhaltungsindustrie.

Der Springer Verlag, operativ inzwischen auch in Heidelberg beheimatet, hat alle diese Wirrnisse bis heute überstanden, wenn auch mit wiederholten Eigentümerwechseln und Veränderungen der

Verlagsstruktur. Er ist weiterhin ein weltweit führender Wissenschaftsverlag, seit 2015 im Eigentum der Verlagsgruppe von Holtzbrinck.

Das Verlagsprogramm ist jetzt von einer deutsch-englischen Sprachdichotomie geprägt. Diese Dichotomie ist wiederum von den Besonderheiten und Bedürfnissen der Nutzer in einzelnen Wissenschaftsgebieten und von regionalen Sprachmärkten beeinflusst.

Publikationsverhalten/Zitationen/Zitationsdatenbanken:

Deutsch als Wissenschaftssprache/Lehrsprache bleibt im deutschsprachigen Raum erhalten. Allerdings gewinnt auch die Lehrsprache Englisch über die zunehmende Internationalisierung unserer Universitäten vor allem im technisch/naturwissenschaftlichen Bereich eine größere Bedeutung. Wissenschaftliche Veröffentlichungen in englischsprachigen Zeitschriften werden im technisch/naturwissenschaftlichen Bereich bevorzugt, da über Online-Zitationsdatenbanken wie z.B. das Web of Science (die früher als Web of Science bezeichnete Zitationsdatenbank nennt sich mittlerweile Web of Science Core Collection.) https://de.wikipedia.org/wiki/Web_of_Science sich neben bibliographischen Basisangaben auch untersuchen lässt:

- welche Artikel im ausgewählten Datensatz zitiert werden;
- welche anderen Artikel den ausgewählten Datensatz zitieren.

Bei der Indexierung werden folglich auch Angaben in Fußnoten, Anmerkungen und in Literaturverzeichnissen eines Artikels analysiert und im Web of Science eingetragen. Mit ihrer Hilfe lässt sich ein Maß für die wissenschaftliche Bedeutung eines Artikels, des Autors und weitere bibliometrische Daten ermitteln (vgl. Impact Factor, der sich auf die Ebene der Zeitschriftentitel bezieht, und h-Index, der den wissenschaftlichen Einfluss des Autors erfasst).

Im Umkehrschluss heißt dies jedoch nicht, dass Deutsch als Wissenschaftssprache in der Bedeutungslosigkeit verschwindet.

Ein empfehlenswertes Kompendium zu diesem Thema:

„Publikationsverhalten in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen - Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen“, 12/2009 – Zweite erweiterte Auflage ist kostenlos herunterladbar unter:

https://www.humboldt-foundation.de/pls/web/docs/F13905/12_disk_papier_publicationsverhalten2_kompr.pdf

Publikationsverhalten auf dem Gebiet der Philosophie:

Für all jene, die sich vorwiegend mit philosophischen Fächern befassen, sei hier auf folgende sehr interessante Diskussion verwiesen:

Gegenwärtig wird wissenschaftspolitisch eine Internationalisierung der Geisteswissenschaften gefordert bzw. gefördert. Was bedeutet das für die Philosophie?

Eine generelle Bevorzugung des Englischen würde nicht zuletzt für dieses Fach eine thematische Vorentscheidung bedeuten, nämlich für einen angloamerikanischen Logischen Empirismus und gegen die kontinentaleuropäische Tradition der begrifflichen Empirismuskritik und der philosophischen Phänomenologie.

Siehe: <http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=3596&n=2&y=1&c=60>

Zahlen zum Markt und Marktgröße

Hierzu können von der Vortragenden keine Angaben gemacht werden.